



Märtyrer Georg Maus (1888–1945) – ein unangepasster Glaubenszeuge

Zum 75. Todesjahr

Bereits in seiner Düsseldorfer Zeit war der Religionslehrer Georg Maus aufgrund seiner Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe den Machthabern „unangenehm“ aufgefallen, zumal er gegenüber der Nazi-Ideologie immun blieb. Schließlich wurde er wegen „pädagogischen Versagens“ 1935 nach Wuppertal-Elberfeld an das Hindenburg-Realgymnasium versetzt. 1936 erhielt er hier endlich seine erste feste Anstellung. 1937 erlitt er einen schweren Schlag, seine Ehefrau Elisabeth verstarb an einer Lungenentzündung. Sie selbst gab ihm noch den Rat, Ihre Schwester Waltraut Nies zu heiraten, denn er brauche eine Frau als Mutter für seine drei Kinder. Georg Maus befolgte ihren Rat, und Waltraut wurde ihnen eine gute Mutter. Im Juni 1943 wurden seine Schule und auch seine Wohnung durch Phosphorangriffe der Engländer völlig zerstört.

Zum 1. Oktober wurde Studienrat Maus darum nach Idar-Oberstein an die Oberschule versetzt, wo das Schicksal seinen Lauf nahm. Hier machte sich der Unangepasste wiederum unbeliebt, weil er seine Schüler Jesu Gebot der Feindesliebe lehrte.

Ausgerechnet die Engländer lieben

Als eine Schülerin fragte, ob man, um ein Christ zu sein, die Engländer lieben müsse, die deutsche Städ-

te bombardieren, erwiderte Maus: „Ja, so steht es in der Bergpredigt.“ Die Schülerin gab sich damit nicht zufrieden: „Aber Dr. Goebbels habe doch gesagt, dass man die Engländer hassen müsse, weil sie Nacht für Nacht ihre Phosphorbomben auf deutsche Städte abwerfen!“ Darauf Maus: „Auch Dr. Goebbels kann Jesu Gebot zur Feindesliebe nicht außer Kraft setzen. Es gilt immer und überall!“ Daraufhin erfolgte – nach mehreren Gesprächen, in denen Georg Maus standhaft blieb, im Mai 1944 seine Verhaftung durch zwei Gestapobeame noch im Klassenzimmer und spätere Überstellung in das Gefängnis Ehrenbreitstein in Koblenz.

Nach dem Vorfall um das Gebot der Feindesliebe und Äußerungen über die Juden soll Georg Maus noch einen dritten Punkt „verbrochen“ haben. Auf seine Frage im Geschichtsunterricht, welche großen Feldherren die Schüler kannten, habe eine Schülerin den „Führer“ genannt. Maus jedoch habe entgegnet, dass dies nicht stimme!

Der „Fall Georg Maus“ vor dem Volksgerichtshof in Berlin

Schließlich kam der „Fall Georg Maus“ am 23. November 1944 in Berlin vor den 6. Senat des gefürchteten Volksgerichtshofes unter Vorsitz von Senatspräsident Hartmann. Als Straftat wurden Wehrkraftzersetzung und Feind-

Inhalt

Artikel

Klaus Loscher
Märtyrer Georg Maus 41

Jörg Sichelstiel
Mehr in Richtung
Ortsgemeinden! 43

Gerhard Wegner
Von der Anstalt zum Akteur
(Fortsetzung) 45

Simon Wiesgickl
Kirchen in Hongkong 51

Aussprache

Rainer Oechslen
Weder Sparmodell
noch Watschenaugust 53

Verlinkt 55

Verein 55

Impressum 56

Fortbildungen 57

GEE 60

Letzte Meldung 60

begünstigung angeführt. Sechs Schülerinnen und Schüler aus Idar-Oberstein waren als Zeugen geladen. Das Urteil gegen Maus lautete schließlich: „Der Angeklagte Georg Maus hat als Religionslehrer vor seinen Schülern im Zusammenhang mit dem Bibelwort: ‚Liebet Eure Feinde‘ Anschauungen vertreten, die, wie er sich sagen musste und gesagt hat, geeignet waren, die staatspolitische Einstellung und Entwicklung der Kinder zu gefährden. Er wird wegen Wehrkraftzersetzung zu 2 (zwei) Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 6 (sechs) Monaten Untersuchungshaft und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.“ Diese Haft verbrachte er zunächst im Gefängnis Berlin-Plötzensee und sodann aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes im Gefängnislazarett Moabit.

Die demütige, auf Gott vertrauende Haltung des Georg Maus während des gesamten Prozesses sprach für sich selbst.

Todestransport nach Dachau am 7. Februar 1945

Kurz vor dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches“, als sich alliierte Truppen unaufhaltsam Berlin näherten, wurden die Gefangenen zum Abtransport in das KZ Dachau zunächst in Frachtkähnen havelabwärts verschifft und sodann in Güterwagen verladen. Ob dieser Transport jemals in Dachau angekommen ist, lässt sich nicht mehr feststellen. Der Körper von Georg Maus, von Herzanfällen, Verletzungen und Hungerödemen sowie von einer Magenoperation vom Vorjahr geschwächt, hielt die unmenschlichen Torturen nicht mehr aus. In der Nacht vom 14. auf 15. Februar 1945 verstarb der Christusbekennende Georg Maus in den Armen seines Mitgefangenen Charles Körner und lag am Bahnhof Hochstadt bei

Liebe Leserin, lieber Leser!

kennen Sie den „Nyerere-Effekt“? Vielleicht kennen Sie ihn nicht unter diesem Namen. Aber Sie kennen ihn bestimmt. Lassen Sie mich kurz erzählen:

Es war einmal, so um 1985. Da waren die Straßen in Morogoro (Tansania) mit Schlaglöchern übersät. Es war sehr geraten, langsam zu fahren. Trotzdem wurde man immer wieder kräftig durchgeschüttelt. Eine Kuhle mit 20 cm Tiefe merkt man auch bei langsamem Durchfahren.

Aber ein, zweimal im Jahr wurden die Schlaglöcher mit Erde oder Sand gefüllt. Das hielt zwar nicht lange, vielleicht vier, fünf Tage. Aber für diese Zeit sah es besser aus und fuhr sich auch besser. Was war geschehen? Der Präsident war zu Besuch gekommen.

So sind wir. Wenn jemand zu Besuch kommt, richten wir die Umgebung her, sogar relativ schnell. Danach lässt die Spannung wieder nach und allmählich wird es wieder gammelig. Vielleicht können wir auch nicht dauernd die Spannung halten. Geld und Manpower sind begrenzt, zumal bei Kirchens.

Trotzdem: Immer mal jemand einladen, ruhig auch „hohe Tiere“. Dann wird die Bude mal wieder auf Hochglanz poliert. Auf tansanisch bzw. Swahili: „Ein Gast ist ein Segen“ (Mgeni ni baraka). Und eine Verneigung vor denen, die die „Bude“, welche auch immer, sogar ohne „hohes Tier“ auf Hochglanz halten!

Ihr CW

Lichtenfels mehrere Tage tot im Schnee. Ohne Mitwirkung eines Geistlichen wurde er durch den Mesner oder Totengräber an der Friedhofsmauer beerdigt.

Ehrengrab in Flossenbürg

1960 wurde der Leichnam durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge exhumiert und in die Ehrengedenkstätte des ehemaligen KZ Flossenbürg überführt. 2010, nach 50 Jahren hielt ich hier einen Gemeindevortrag und wenige Tage später auch einen Gedenkgottesdienst bei Anwesenheit der Tochter und einer Enkelin von Georg Maus sowie einer hochbetagten ehemaligen Schülerin. Sein Ehrengrab befindet sich im Feld L, Reihe 1 b, Nr. 4950.

In Idar-Oberstein selbst erinnert nach vielen zähen Verhandlungen wenigstens eine kleine Straße beim Gymnasium an den Märtyrer Georg Maus, dessen Sterbetag im evangelischen Pfarramtskalender unter dem 15. September 1945 verzeichnet ist.

Bereits in Düsseldorf und selbst im an und für sich frommen Elberfeld hatte Maus dem Zeitgeist der Nazidiktatur niemals gehuldigt. Als Feind der Nazis hasste er deren Uniformen, also auch die der „Pimpfe“. Manche Schüler kamen, um ihn zu ärgern, in Uniform in den Reli-Unterricht.

Es kam häufig vor, dass der Unterricht ausfiel, weil Maus im Lehrzimmer von Geheimpolizisten ab-

geholt wurde. Im. Lehrerkollegium hatte er viele Feinde, waren doch fast alle Lehrer in der NSDAP.

75 Jahre danach

Studienrat Georg Maus hätte allen Grund gehabt – menschlich gesprochen – sich um sich selbst zu sorgen, lebte er doch in einer Zeit, in der „Die Flüsse der Erde“ sich „Über das belebte Land“ und „sich die Ozeane donnernd übern Strand“ ausbreiteten und die Menschen sich bemühten, „ein Fisch“ zu werden – wie Günther Kunert es in einer Ballade ausdrückt –, d. h., sie bemühten sich, sich dem „neuen Element“ anzupassen, um am Leben zu bleiben. Georg Maus hat diese Metamorphose nicht mitvollzogen. Und deshalb verwundert es eigentlich nicht, dass er im Februar 1945 in einem Gefängniszug auf dem Weg nach Dachau verstarb.

So gedenken wir heuer seines 75. Todesjahres, das nahezu zeitgleich mit dem Ende der Nazidiktatur zusammenfällt. Wir tun dies nicht nur, weil er es verdient hat, sondern weil gerade heute wieder Nationalismus und Neofaschismus, gepaart mit Fremdenhass streckenweise immer noch oder gerade jetzt wieder als Gespenst am Horizont auftauchen,

weil wir heute in den Gefahren der Umweltzerstörung aufgrund der Klimakatastrophe, den Gefahren der Gentechnik, der Massenvernichtungswaffen, bei dem Hunger in der Dritten Welt und der Gefahr durch Medien und der Digitalisierung schlichtweg Menschen brauchen wie Georg Maus, der im Hören auf Gottes Wort in der Heiligen Schrift sein Gewissen schärfte und dann als bekennender Christ, der schon 1933 die „Grüne Karte“, das Zeichen der Zugehörigkeit zur Bekennenden Kirche, abgelegt hatte und dann in Barmen 1934 bekannte: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“ (Theologische Erklärung Barmen, These 1)

Georg Maus dürfte gewusst haben, wie lebensgefährlich es sein konnte, in der Zeit des Dritten Reiches dem Worte Gottes die Priorität zu geben. Er hätte Jesu Gebot zur Feindseligkeit als nicht zeitgemäß abtun können oder das alttestamentliche „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ als traurigen Rückfall in schreckliche Kriegszeit deklarieren können. Doch Georg Maus wählte den anderen Weg. Für Christen ein Mensch,

der seinen Glauben so ernst nahm, dass er ohne zu zögern das Kreuz auf sich nahm. Für Atheisten ein Mensch, der es nicht zuließ, dass man ihm die innere Freiheit nahm, seinem eigenen Gewissen zu folgen.

Georg Maus hat das Menschsein nie vergessen. Ecce homo!

Verwendete Literatur:

– Klaus Loscher/Udo Hahn, Ich habe nicht verleugnet. Georg Maus: Leben und Wirken eines Religionslehrers im Dritten Reich. Peter Hammer Verlag Wuppertal 1987, mit einem Vorwort von Landesbischof D. Dr. Johannes Hanselmann; 2. verbesserte und erweiterte Auflage 1988 zum 100. Geburtstag von Georg Maus

– Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Zentrales Parteiarchiv NJ 14055, Band 2, Ost-Berlin (Akten des Prozesses vor dem Volksgerichtshof Berlin)

– Barbara Kirchhoff, Gedenkartikel „Georg Maus – 1888-1945“ als Jahresregent für den Pfarramtskalender 1995, S. 7-23

Pfarrer i.R. Dr. theol. Klaus Loscher, Bayreuth

Nachtrag

Quellenangaben zum Artikel „Paulus und Jesus“ (Korrespondenzblatt 1/20, S. 29 ff.):

Gamben: Süddeutsche Zeitung; Lauster, Die Verzauberung der Welt, Beck 2016;

Schlier Heinrich, Galater, Meyer VII, 1952;

Dietzfelbinger Christian, Das Evangelium nach Johannes, TVZ 2001, Bd I, S. 12

Mehr in Richtung Ortsgemeinden!

Diesem Artikel liegt eine Eingabe an die neuen Landessynode zu Grunde.

Gerhard Wegner plädiert für eine Renaissance der Kirchengemeinde, die selbstverantwortlich – gestärkt von der mittleren Ebene – innovativ in die sozialen Handlungsräume hineinwirkt. Er kritisiert, dass Ortsgemeinden „erkennbar entmachteter“ wurden, ohne dass zu sehen sei, wie ihre wichtigen religiösen und kirchlichen sozialisatorischen Funktionen in Zukunft wahr-

genommen werden könnten.¹ Dies lässt sich auch für Bayern durch Zahlen belegen – sowohl was die finanzielle Ausstattung als auch die Verteilung von Stellen angeht.

Die Kirchensteuereinnahmen der ELKB sind in den Haushaltsansät-

¹ Prof. Dr. Gerhard Wegner, Von der Anstalt zum Akteur, SI Kompakt Nr. 4 2018 (<https://www.siekd.de/von-der-anstalt-zum-akteur/>), gekürzt Korrespondenzblatt 2/20 und in dieser Nummer

zen von 2012 bis 2019 um 39,8% gestiegen. Der Anteil der Gesamtausgaben für Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke am verfügbaren Kirchensteueraufkommen ist in diesem Zeitraum von 79,7% auf 65,02% gesunken². Dies entspricht wegen der starken Steigerung der Einnahmen zwar einem absoluten Plus um 15%. Die Personalkosten für Angestellte sind aber in diesem Zeitraum um 25,8% gestiegen³. Die Entwicklung ist deutlich: Die Einnahmen sind erheblich gestiegen, die Aufwendungen für Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke blieben deutlich hinter dieser Steigerung zurück. Eine Schere hat sich aufgetan. Diese Schere betrifft sowohl die Ortsgemeinden als auch die mittlere Ebene in Gestalt der Dekanatsbezirke.

Im gleichen Zeitraum sind die Kirchengenaustritte erheblich gestiegen (2012: 16.839; 2019: 32.803). Kirchengenaustritte haben zwar vielfäl-

² Zahlen aus Referat Abteilung E, ARGE Tagungen (Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Verwaltungseinrichtungen): Verteilbares Kirchensteueraufkommen 2012: 514.625.463€; 2019: 725.821.244€; Steigerung um ca. 41%; Gesamtausgaben für Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke 2012: 410.236.754€; 2019: 471.948.259€; Steigerung um 15%

³ Die Übersichten über die Finanzen in den Jahresberichten der ELKB sind anders aufgebaut, bestätigen aber die Entwicklung. Der Anteil der Aufwendungen für den Pfarrdienst und für das Leben in den Gemeinden an den Gesamtaufwendungen ist in diesem Zeitraum von 56,1% auf 50,3% gesunken. Jahresberichte ab 2014/2015 unter <http://jahresbericht.bayern-evangelisch.de/>: Gesamtaufwendungen 2019: 935,7 Mio. EUR, davon 470,8 Mio. für Pfarrdienst und Leben in den Gemeinden; Gesamtaufwendungen 2011: 736,7 Mio EUR, davon 401,4 Mio Personal- und Sachausgaben für Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke

tige und komplexe Ursachen, ein direkter Zusammenhang ist nicht herzustellen, aber eines steht fest: Die Kirchenentwicklung der letzten Jahre hat den Gemeindegliederverlust nicht aufhalten oder gar umkehren können. Eine kritische Prüfung legt sich nahe.

Es braucht eine Umkehr. Gerhard Wegner schreibt zu Recht: „Wenn es überhaupt irgendwo eine kirchliche Organisationseinheit gibt, die nahe bei den Menschen operiert und von der am ehesten der sich wandelnde Bedarf und neue Bedürfnisse wahrgenommen und aufgegriffen werden könnten, dann wären dies, nüchtern betrachtet, die parochialen Kirchengemeinden. Sie sind schlicht und einfach ‚am nächsten dran‘... keine andere kirchliche Aktivität erreicht dermaßen große Resonanzen.“⁴

Werden nun kirchlich relevante Zukunftsthemen identifiziert – seien es die Digitalisierung, die Kasualarbeit oder auch die Verbindung zwischen Konfirmanden- und Jugendarbeit –, öffnet sich das Dilemma der kirchlichen Großorganisation. Finanzielle Fördertöpfe werden eröffnet und ggf. auch Beratungsstellen geschaffen. Kompetente Menschen bewerben sich und gehen der Arbeit direkt in den Gemeinden verloren. Landeskirchlich hat man den Eindruck, alles richtig gemacht zu haben, während an der Basis die typische Melange aus dem Gefühl fehlender Wertschätzung („Das machen wir doch schon!“), Überforderung („Das sollen wir auch noch machen“) und Ärger auf „die Landeskirche“ sich breit macht. Die Ressourcen gehen in den sekundären Bereich, die Notwendigkeit dafür scheint auf der Hand zu liegen, aber dort, wo die Arbeit dann tatsächlich gemacht werden soll, besteht die Gefahr, dass alles beim

⁴ Gerhard Wegner, Von der Anstalt zum Akteur. Renaissance der Kirchengemeinde?, in: Korrespondenzblatt Nr. 2 Februar 2020, S. 27

Alten bleibt – außer es gibt Eigeninitiativen, die aber oft auch ohne die aufgebauten Förderstrukturen entstanden wären.

Ähnliches zeigen auch die Grundsatzbeschlüsse der Landessynode zur Landesstellenplanung. Sie eröffnen zwar den Dekanatsbezirken große Entscheidungsspielräume, lenken aber den Ressourceneinsatz nicht um. Die einzigen Bereiche, in denen konsequent 10% der Stellen gekürzt werden, sind die Kirchengemeinden, Dekanatsbezirke und die Klinikseelsorge. Herausgenommen aus der Kürzung sind die Leitungsanteile der Dekaninnen und Dekane und die hauptamtlichen Kirchenmusikstellen (letzteres unterstütze ich). Der landesweite Dienst aber wird ganz anders berechnet. Die 10%-ige Kürzung wird durch eine Kürzung der Budgets umgesetzt. Der Kürzungsdruck verteilt sich so auf alles, was Geld kostet. Flexibilität entsteht. Im Ergebnis aber stehen nun die Menschen in den Kirchengemeinden und Dekanatsbezirken, die für die Zukunft der Kirche entscheidend sind, unter dem stärksten Druck der Stellenkürzung.

Dieser Druck trifft auf eine bestehende Unwucht. Im Amtsblatt Januar 2020 sind 41 Pfarrstellen im gemeindlichen Bereich in der Erinnerung, 8 in der Zweitausschreibung und 13 in der Erstausschreibung. Das sind insgesamt 62,25 unbesetzte theologische Stellen oder 3,72% der 1.674,25 theologischen Stellen aus der Landesstellenplanung 2010. Dieser Befund lässt sich für das ganze Jahr 2019 nachweisen. Aus dem landesweiten Dienst ist keine einzige Stelle ausgeschrieben bzw. in der Erinnerung. Sie sind alle besetzt. Pfarrstellen im gemeindlichen Bereich haben u. a. durch die Struktur der Arbeitszeit, Dienstwohnung und Aufgabenprofil einen wesentlich anderen Charakter als Stellen im landesweiten

Dienst. Dies spiegelt sich in den Stellenausschreibungen und in den Vakanzen.

Mit der Grundsatzentscheidung zur Landesstellenplanung hat die Landessynode jetzt eine wesentliche Ungleichheit zwischen dem Dienst in Kirchengemeinden/Dekanatsbezirken und dem landesweiten Dienst festgestellt, aber die Konsequenzen daraus – abgesehen von der Unterscheidung Stellen-/Budgetkürzung – nicht gezogen. Dabei gilt sowohl juristisch als auch in der Organisationsentwicklung der Grundsatz, dass wesentlich Gleiches gleich, aber wesentlich Ungleiches auch ungleich behandelt werden muss, um Ungerechtigkeiten zu vermeiden.

Gesamtkirchlich ist hier ein wesentliches Interesse berührt. „Die Ergebnisse der V. KMU zeigen eindrücklich die Relevanz von öffentlich präsenten Pfarrerinnen und Pfarrern in ihrer Rolle als Repräsentanten und Identifikationsfiguren der evangelischen Kirche.“⁵

Dem sollte in der Planung Rechnung getragen werden. Ein Weg dazu ist, im Ausmaß der Stellenkürzungen zu differenzieren. Die Gesamtzahl der für Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke zur Verfügung stehenden Stellen sollte um weniger als 10% reduziert werden (z. B. nur um 5%). Durch eine in dieser Weise differenzierte Kürzung würden die Bewegungsmöglichkeiten im Bereich Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke erhöht und gleichzeitig die Bewegung in diesen Bereich hinein gefördert werden.

⁵Wissenschaftlicher Beirat der V. KMU, Perspektiven für die kirchenleitende Praxis, in: Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung, hg. v. Heinrich Bedford-Strohm und Volker Jung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2015, S. 454

Hilfreich dafür könnte der Beschluss der Frühjahrssynode 2019 sein: „Bei knapper werdendem Personal sollte geprüft werden, ob bei nichtgemeindlichen Stellen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung einen wesentlichen Bestandteil darstellen oder ob diese Arbeit ggf. auch von Mitgliedern anderer Berufsgruppen ausgefüllt werden könnte.“ Konkrete Ergebnisse dieser Prüfung sind noch nicht vorgelegt worden.

Um Missverständnisse zu vermeiden: Hier wird kein Urteil über

die Wichtigkeit anderer Arbeitsbereiche gefällt. Bedeutsamkeit entsteht nicht dadurch, dass Pfarrerinnen oder Pfarrer Aufgaben erfüllen oder Aufgabenbereiche leiten. Es geht auch nicht um einen Gegensatz zwischen parochialem und überparochialem Dienst, es geht nicht darum, Aufgaben gegeneinander auszuspielen, sondern um Verhältnismäßigkeiten und Gewichtungen. Es wird Zeit, dass diese wieder in Richtung Ortsgemeinden verschoben werden.

Jörg Sichelstiel, Dekan, Fürth

Von der Anstalt zum Akteur

(Fortsetzung)

Neue, nichtparochiale Gemeindeformen

Ein unkomplizierter Ausweg aus den Ambivalenzen besteht nun darin, neue nichtparochiale Formen von Kirchengemeinden rechtlich zu ermöglichen und gegebenenfalls auch faktisch zu fördern. Die entsprechenden Diskussionen können dabei auf ältere Modelle von Personal- oder Anstaltsgemeinden zurückgreifen, die es in der einen oder anderen Form schon immer in den Landeskirchen gegeben hat. Zwar wird in der Regel betont, dass die territorial gebildete Kirchengemeinde auch in Zukunft die wesentliche organisatorische Ebene der Kirche bleiben wird. Aber die Möglichkeiten, Gemeinde in neuen Formen zu gestalten werden überall eröffnet. Dabei handelt es sich z. B. um Gemeinden, die sich durch die Gruppenzugehörigkeit ihrer Gemeindeglieder (zum Beispiel Frömmigkeitsstile, gemeinsame Sprache oder Herkunft persönliche Lebensumstände, kulturelle Milieus, gemeinsam geteilte Arbeitswelt, Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation) oder einem besonderen Ort (zum Beispiel

Citykirche, Schule, Einkaufszentrum) begründen. Unterschiedliche Regelungen gibt es in Bezug auf die Leitung und vor allem die finanzielle Ausstattung der betreffenden Gemeinden. In der rheinischen Kirche ist es gemäß der in ihr dominierenden Gemeindefradition sogar möglich, dass die neuen nichtparochialen Gemeinden die Kirchensteuern ihrer Mitglieder erhalten und dann verpflichtet sind, zu den kirchlichen Umlagen beizutragen¹.

Es ist deutlich: Mittels nichtparochialer Organisationsformen soll es gelingen, der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung besser gerecht werden zu können als durch den gemeinschaftlichen „Einheitszwang“ in den klassischen Kirchengemeinden². Tatsächlich werden die neuen Formen wohl vor allem evangelikalen Bestrebungen gerecht werden können, denn von

¹ Vergl. Auszug aus dem Protokoll der Landessynode der evangelischen Kirche im Rheinland vom 13. Januar 2017

² Vergl. dazu Eberhard Hauschildt und Uta Pohl-Patalong: Kirche. Handbuch praktische Theologie Bd. 4. Gütersloh 2013, S. 256 ff.

dieser Seite wird mit viel Kreativität nach neuen missionarischen Wegen gesucht, was aber in klassischen volkswirtschaftlichen Gemeinden auch auf Widerstand stoßen kann. Die Chance der neuen Gemeinden besteht zweifellos darin, innovative religiöse und kirchliche Initiativen zu ermöglichen und sie in den kirchlichen Kontext zu integrieren. Auf diese Weise kann die Vielfalt kirchlichen Lebens inhaltlich und formal vergrößert werden, was insgesamt die Chancen einer umfassenderen Anschließbarkeit an sich verändernde Bedarfslagen in der Gesellschaft vergrößern könnte. Ob dies allerdings tatsächlich geschieht, hängt auch an den inneren Anreizen in den neuen Gemeindeformen. Denn natürlich kann es auch sein, dass sich in ihnen spezifische Gruppen versammeln, die sich nach außen abschotten, um unter sich zu bleiben. Wenn dadurch allerdings die Pluralität insgesamt wächst, wäre das auch wiederum positiv zu sehen.

Regionalisierung und Fusionierung

Ein weiterer Weg, die Engführungen der klassischen Kirchengemeinde zu sprengen und sich gleichzeitig den Erfordernissen geringer werdender Finanzmittel anzupassen, ist die schon seit längerem praktizierte Möglichkeit der Bildung von Regionen³, d.h. der Förderung verbindlicher Zusammenarbeit von Kirchengemeinden. Solche Bestrebungen finden sich längst in fast allen Landeskirchen. Sie können zur Bildung von Kirchengemeindeförderungsbündnissen, von Gesamtkirchengemeinden oder schlicht von fusionierten Kirchengemeinden mit unselbstständigen Untereinheiten weiter getrieben werden – und auch durchaus mit neuen Rechten ausgestattet werden. Auch die Bildung von „Pfarrsprengeln“ (EKBO) oder auch von „Kirchspielen“ oder

„Schwesterkirchverhältnissen“ (Sachsen) ist als Zusammenarbeit von Kirchengemeinden möglich. Die EKD hat entsprechende Bestrebungen einige Jahre durch ein „Zentrum für Mission in der Region“ unterstützt⁴. Eine These dieses Zentrums ist prägnant: „Nach der Pfarochie ist nicht das Ende, sondern die Chance auf eine Kirche in der und für die Region. Die Region ist nicht identisch mit einem Kirchenkreis, sondern ist eine Kategorie sui generis: Region kann ein Kiez oder Stadtteil sein, ein großer Landstrich oder eine mentale Zusammengehörigkeit, Regionen müssen sich von unten bilden, nicht von oben gesetzt werden.“⁵ „Gespielt“ wird folglich absichtlich mit der mehrfachen Bedeutung von Region als kirchlicher Handlungseinheit und als von den Menschen erfahrener landschaftlicher, kommunaler oder kultureller Größe. Das leitet bereits über zur Entdeckung des sozialen Handlungsraumes bzw. des Sozialraumes als Bezugsfeld kirchlicher Aktivitäten. Mittlerweile ist das genannte Zentrum in genau diese Richtung umformatiert worden.

Der Vorteil der entsprechenden Konzepte besteht ohne Zweifel darin, kirchliche Arbeit in einem größeren Kontext funktions- bzw. arbeitsteilig besser organisieren zu können. So kann man insbesondere den Herausforderungen der Kinder und Jugendarbeit aber auch zum Beispiel der Kirchenmusik durch Schaffung gemeinsamer Stellen besser begegnen. Auch können auf diese Weise bessere Verbindungen zwischen ortsgemeindlichen und funktionalen Diensten hergestellt werden. Ohne die Strukturen der Einzelgemeinde aufzulösen, wer-

4 Vergl. als gewissen Höhepunkt der Arbeit dieses Zentrums Christhard Ebert und Hans-Hermann Pompe (Hg.): Handbuch Kirche und Regionalentwicklung. Region – Kooperation – Mission. Leipzig 2014
5 Ebda, S. 13

den so größere Handlungsmöglichkeiten geschaffen, sofern das neue Konzept nicht nur aus einer Addition dessen besteht, was es schon immer gab. Auch das soll vorkommen. Wie dies im Einzelnen geschieht, kann sehr unterschiedlich organisiert werden – und bleibt dadurch flexibel und für die einzelnen Gemeinden attraktiv. Das Konzept befördert, so sich die Beteiligten einig sind, die Entwicklung neuer Aktivitäten, die über eine Addition, der bisher vorhandenen hinausgehen. Allerdings ist dies dem Konzept nicht von vornherein eingestiftet. Denn: „Zudem führt die Selbstbindung an die Zustimmung aller Beteiligten häufig dazu, dass die Umsetzung im Ansatz stecken bleibt und letztlich nicht durchgeführt wird.“⁶ Das Ganze bleibt dann eine vergrößerte Verwaltungseinheit.

Die Entdeckung von sozialen Handlungsräumen

Eine weitere „Drehung“ der gesamten Diskussion erfolgte in den letzten Jahren dadurch, dass die Prozesse der Kirchenentwicklung in einen Kontext mit den regionalen Gegebenheiten im Sinne von vorhandenen Sozialräumen gestellt worden sind⁷. Dies erfolgte zuletzt in dem Konzept der bayerischen Landeskirche: „Profil und Konzentration“⁸. Während ansonsten die meisten Reformvorschläge primär von den kirchlichen Strukturen und ihren Erfordernissen ausgehen und sich bestenfalls sekundär auf örtliche Erfordernisse einstellen, verändert sich diese Sichtweise beträchtlich, sobald man lokale, regionale, so-

6 Ebda, S. 300

7 Vergl. Gerhard Wegner: Religiöse Ressourcen für ‚Spatial Justice‘: Zur Sozialraumorientierung von Kirchengemeinden. In: Pastoraltheologie 104, Jg. 2015/1, S. 55–73

8 https://puk.bayern-evangelisch.de/downloads/puk_synodaldecoburg_beschluss_intranet.pdf

ziale und kulturelle Rahmenbedingungen von vornherein mit in den Blick nimmt.

Eine besondere Schärfe gewinnt dieses Konzept durch die bewusste Einbeziehung gemeinwesendia-konischer Initiativen⁹. Dafür steht exemplarisch die „Initiative Gemeinwesendiakonie“ der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers. Darunter wird „eine strukturierte und gemeinsame Handlungsstrategie von Kirchengemeinden im Verbund mit verfasst-kirchlicher und Einrichtungsdiakonie bezogen auf einen Stadtteil oder ein Dorf sowie unter Einbeziehung der Menschen vor Ort“¹⁰ verstanden. Sie „orientiert sich an den Lebenslagen und Themen der Menschen.“ Betont wird die gemeinsame Verantwortung der verschiedenen Akteure für Stadtteil und Dorf. „Für die Kirchengemeinden bedeutet dies die konsequente Wahrnehmung der Gemeinde als Teil des Gemeinwesens, orientiert an den Bedürfnissen der Menschen in dem Sozialraum. Diese Ausrichtung ist eine bewusste Entscheidung des Kirchenvorstandes. Sie wird zur Handlungsmaxime für alle Beteiligten. Die Kooperation mit den anderen Akteuren ist gewollt und ist Ausdruck der Öffnung in den Stadtteil oder in das Dorf.“ Und weiter: „In der Arbeit mit benachteiligten Menschen, dem Eintreten für soziale Gerechtigkeit, der Kooperation mit anderen und der Entwicklung eines Gemeinwohls löst die Kirche und damit die Kirchengemeinde ein, was man sich

9 Vergl. Gerhard K. Schäfer, Joachim Deterding, Barbara Montag, Christian Zwingmann (Hg.): Nah dran. Werkstattbuch für Gemeindediakonie. Neukirchen-Vluyn 2015 (mit einem Schwerpunkt auf dem Ruhrgebiet)

10 Bericht des LKA betr. Bestandsaufnahme der ‚Initiative Gemeinwesendiakonie‘ und Empfehlungen für die weitere Arbeit. Hannover 31. März 2018. Aktenstücke der 25. Landessynode. S. 4

von ihr erhofft und ihr zutraut.“¹¹ Deutlich wird: Hier steht im Grunde genommen die Wiedergewinnung eines volkskirchlichen Konzeptes einer Kirche im Mittelpunkt, die bewusst im Dorf oder im Stadtteil für die dort lebenden Menschen agiert. Was früher in dieser Hinsicht durch die Gemeinweschwester verkörpert wurde, kehrt nun in zivilgesellschaftlichen Bündnissen zurück. Im Vordergrund steht dann nicht so sehr die religiöse Aufgabe, sondern das diakonische Engagement der Kirche für Menschen am Rande. Das Gefüge kann dann Formen klassischer Sozialreligion annehmen¹².

Förderung von experimentellen Neuaufbrüchen

Seit längerem wird auch im deutschen Kontext das aus Großbritannien stammende Konzept der Fresh Expressions of Faith¹³ diskutiert. Einige Landeskirchen fördern explizit entsprechende Aktivitäten, so insbesondere die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland¹⁴. Ausdrücklich geht es hier nicht um Strukturveränderungen, denn durch sie werde in der Regel das normale Paradigma nicht durchbrochen. Auch stelle ein verändertes Veran-

11 Vergl. neu : Georg Lämmlin/ Gerhard Wegner (Hg.): Kirche im Quartier – Die Praxis. Ein Handbuch. Leipzig 2020 (erscheint in Kürze).

12 Vergl. neu dazu Gerhard Wegner: Re-Sozialisierung der Religion? Die Rolle der Kirchen in inklusiven Sozialräumen. In: ZRGP 3. Jg Heft 2 – 2019, S. 235-264

13 Vergl. allgemein z. B. Michael Moynagh: Church for every Context. An Introduction to Theology and Practice. London 2012. Für Deutschland u.a. Michael Herbst: Fresh Expressions of Church – made in Germany? In: Christiane Moldenhauer und Georg Warnecke (Hg.): Gemeinde im Kontext. Neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens. Neukirchen-Vluyn 2012, S. 83-96

14 Mittlerweile auch die Pfalz und das Rheinland

staltungsprogramm einer Kirchengemeinde noch keinen wirklichen Neuaufbruch dar.

Zur Unterstützung von Neuaufbrüchen werden Erprobungsräume oder etwas Äquivalentes eingerichtet. Damit sind Regionen gemeint, in denen neue Formen von Kirche erprobt werden können, die den gewohnten Betrieb sprengen. Experimente werden gewagt, die auch scheitern können, dabei aber Lernerfahrungen freisetzen. Gedacht ist nicht an geografische Grenzen, sondern an soziale Räume. Nicht um die in einer Parochie wohnenden Menschen geht es, sondern um spezifische Zielgruppen. Als Beispiele werden Jugendkirchen, Internetkirchen, Kirchen für Skater, Banker oder auch Migrantengemeinden genannt. Hauptamtliche agieren dann nicht als Macher, sondern als Ermöglicher oder Coaches. Als Räume dienen Shopping Malls, Garagen, Kneipen. Kirche wird neu als Gemeinschaft erfahrbar.

Mit den Erprobungsräumen ist ein weites Feld experimenteller Projekte eröffnet, die frei entwickelt werden und sich mit und unter den Menschen zu bewähren haben. Es geht um Haltungswandel: Weg von einer Einstellung, die Innovationen skeptisch beäugt und blockiert. Hin zu einer Haltung, die Freude am Experimentieren und Mut zum Scheitern hat.

Der Bedeutungszuwachs der mittleren Handlungsebenen

Die entscheidende Diskussion dreht sich in der letzten Zeit in den meisten Landeskirchen immer deutlicher um einen klar konturierten Bedeutungszuwachs für die mittleren Handlungsebenen, spricht für Kirchenkreise, Propsteien und Dekanate¹⁵. Die Debatte geht an dieser

15 Vergl. „Kirche mit Mission. Möglichkeiten der mittleren Leitungsebene.“ Epd-Dokumentation einer

Stelle folglich noch einmal über die Arbeit von Kirchengemeinden, Regionalisierungen und auch den Gründungsmöglichkeiten neuer Kirchengemeinden hinaus und fragt nach neuen Wegen effektiver Kirchenleitung, die näher an den Gemeinden und dann vor allem eben auch näher an den Menschen und deutlicher in den betreffenden Sozialräumen angesiedelt ist. Damit wird die grundsätzliche erkannte Notwendigkeit der Verlagerung von Planungs- und Initiierungskompetenz von den obersten kirchlichen Gremien in den Synoden und Landeskirchenämtern „nach unten“ deutlich verstärkt. Wenn es nach diesen Bestrebungen geht, dann liegt in Zukunft das Schwergewicht der kirchlichen Organisationskompetenz auf diesen mittleren Leitungsebenen. Es kommt folglich zu einem Transfer von Macht von „oben“ und von „unten“ – von den Gemeinden – zu den kreiskirchlichen Ebenen bzw. faktisch zu den Superintendenten bzw. Dekanen.

Es geht bei den Kirchenkreisen längst nicht nur darum, sozusagen geschäftsführend, die Interessen aller Kirchengemeinden wahrzunehmen, sondern die Kirche im sozialen Handlungsraum vor Ort pointiert zu vertreten und den kirchlichen Öffentlichkeitsauftrag zur Beteiligung an zivilgesellschaftlichen und sozialstaatlichen Aufgaben zu realisieren. Insbesondere die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen scheint sehr häufig auf den Kirchenkreis überzugehen. Im Entwurf für die neue hannoversche Kirchenverfassung heißt es deswegen pointiert: „Der Kirchenkreis ist die Gemeinschaft der Kirchengemeinden und ihrer Verbände in seinem Bereich und der zu ihm gehörenden Einrichtungen. Er nimmt den Auftrag der Kirche in seinem Bereich in eigener Verkundung der AMD, Nr. 14. 5. April 2016

antwortung war. Der Kirchenkreis fördert und unterstützt die Arbeit der Kirchengemeinden und ihre Zusammenarbeit. Er nimmt selbst Aufgaben wahr, die wegen ihres Umfangs oder ihrer Wirkung von den einzelnen Kirchengemeinden oder im Rahmen ihrer regionalen Zusammenarbeit nicht hinreichend erfüllt werden können oder die aus anderen Gründen von den Kirchengemeinden oder von der Landeskirche auf den Kirchenkreis übertragen werden.“ Damit ist der Kirchenkreis eine eigenständige Gestalt von Kirche mit besonderer regionaler Kompetenz. Begründet wird diese Rolle durch das Subsidiaritätsprinzip: Die Kirchenkreise funktionieren subsidiär zu den Gemeinden. Die zentrale Leitungskompetenz der Kirche vor Ort liegt bei der Kirchenkreissynode/dem Kirchenkreistag und vor allem bei den Superintendenten, die nun auch besser bezahlt werden¹⁶.

Wie weit der Kirchenkreis auf diese Weise zum Identifikationsträger für Kirchenmitglieder werden könnte, bleibt ebenfalls offen. Bisher ist dies eindeutig die Kirchengemeinde: sie steht in der Sicht der Menschen für die evangelische Kirche. Stimmt es, was Jan Hermelink schreibt: „Die mittlere Ebene kann besonders prägnant zur Darstellung bringen, dass der christliche Glaube mehr ist, als sich im vertrauten, alltäglichen Umgang einer bestimmten Gemeinschaft erfahren lässt.“¹⁷? Insofern sei er sehr gut geeignet die Erfahrung der Vielfalt christlicher Lebensäußerung zu vermitteln (was offensichtlich ebenso verheißungsvoll wie nichtssagend ist). Die Innovationsdynamik des christlichen

¹⁶ Ehemals in der Regel A 15 und nun durchgängig A 16 als Zulage, nicht ruhegehaltstfähig.

¹⁷ Jan Hermelink: Praktisch-theologische Perspektiven auf den kirchlichen Mittelbau. In: ZevKR 61 (2016), S. 270–295, hier S. 291

Glaubens fände hier eine prägnante Darstellung. Impliziert ist damit, dass Vielfalt und Überraschung, Fremdheit und Weite, Innovation und Freiheit auf den Ebenen der Kirchengemeinden nicht wirklich greifen würden¹⁸. Allerdings könnte es auch sein, dass genau mit dieser pathetischen Begrifflichkeit lediglich sehr milieuspezifische Erwartungen an die Kirche transportiert werden, die letztlich weder auf der Ebene der Kirchengemeinde noch des Kirchenkreises als solchem besonders prägnant erfüllt werden könnten. Ihr Erfüllungsort läge bei spezifischen innovativen Initiativen, wie zum Beispiel den Fresh Expressions. Deren Anstifter sind aber wohl eher selten Dekane.

Integrationskonzepte

Nun wird es nicht weiter wundern, wenn angesichts der Vielfalt entsprechender Änderungsvorschläge und Veränderungsdynamiken auch immer wieder kirchenleitende Integrationskonzepte vorgelegt werden. Besonders interessant sind dabei jene Konzepte, die auf ein geregeltes oder aber auch auf ein geradezu chaotisches Miteinander der verschiedenen kirchlichen Aktivitäten im Rahmen einer Regionalentwicklung zielen. Er wird zum einen aus der englischen Diskussion der Begriff der „Mixed Economy“ übernommen, mit dem das Miteinander von verschiedenen, sich bisweilen ergänzenden Formen von Kirche gemeint ist, wie die Ortsgemeinde und Netzwerke, kirchliche Orte und virtuelle Kirchenräume in einem spezifischen sozialen Raum, der allerdings liquide bzw. virtuell sein kann. Vorausgesetzt wird dabei, dass es diesem Miteinander nicht um Bestandserhaltung, sondern um Erfüllung des Missionsauftrages ginge; folglich also um eine Bewegung, die insgesamt „nach vorne“ weist. Der Kirchenkreis bzw. regionale Konstellationen hätten dann
¹⁸ Ebd., S. 293

die Aufgabe, diesen Zusammenhang zu koordinieren, zu fördern und zu entlasten.

Ein weiteres Integrationskonzept hat Jochen Cornelius-Bundschuh mit seiner Forderung vorgelegt „Das Evangelium kommunalisieren!“¹⁹ Damit ist von vornherein der Blick über die klassische Parochie hinaus geweitet. Das Evangelium wird auch an anderen Orten und anderen Zeiten lebensweltlich relevant. „Das Evangelium folgt der Bewegung Gottes in die Welt. Es eignet sich in der Krippe im Stall von Bethlehem; es geht in Strukturen und soziale Prozesse ein macht sich ihnen doch nicht gleich. Es wendet die Welt durch das Wort und die Sakramente: wo arme und reiche Menschen an eine Tafel geladen werden; wo sich Kinder illegaler Flüchtlingen in Kindertagesstätten bilden, wo Krankheit, Alter und Tod nicht aus der Öffentlichkeit gedrängt werden; behinderte Menschen andere bereichern, erhält die Welt einen neuen Platz.“²⁰ Organisationsbezogen bedeutet dies, dass die Kirchenkreise aus unterschiedlichen Sozialgestalten bestehen, die für sich selbst und für andere als Kirche erkennbar sind und eine Kultur der Gastfreundschaft entwickeln. Diese Gestalten reiben sich verlässlich aneinander; erkennen sich gegenseitig an und achten darauf, ihre Beziehung untereinander zu stärken²¹.

Am fortgeschrittensten in der Integration der verschiedenen Reformansätze und zudem als eigenständiges Konzept bestens profiliert erscheint das bereits erwähnte Programm der Evang.-Luth. Kirche in Bayern: „Profil und

Konzentration“²². Es lebt von mehreren strategischen Leitsätzen, so dem Leitsatz A „Kirche im Raum“. Um das Evangelium in das Leben der Menschen zu tragen, gelte: „Sie nimmt dazu sorgfältig die realen und virtuellen, die lokalen, regionalen und weltweiten Lebensräume von Menschen wahr, organisiert ihre Arbeit auf der Grundlage ihres Auftrages passend zu diesen Lebensräumen in Handlungsräumen und ist in diesen gut vernetzt und gut erreichbar.“ (S. 4) Der soziale Raum wird so zum Ausgangspunkt der Organisation bzw. Vernetzung der Kirche. Die Kirche „gestaltet diese (weltweite christliche GW) Gemeinschaft in konkreten Lebensräumen jeweils den unterschiedlichen Kontexten entsprechend und ermöglicht vielfältige Formen von Gemeinden und Beteiligung.“ (S. 5) Dabei werden immer geistliches Profil und diakonische Identität verknüpft. Normalerweise werde der Raum der bisherige Dekanatsbezirk sein. Kirchengemeinden blieben erhalten, werden aber zur Zusammenarbeit im Raum angehalten. Neben den realen Räumen gelte es, auch die kirchliche Präsenz im digitalen und medialen Raum zu organisieren.

In den betreffenden Handlungsräumen wird sodann die Präsenz der Kirche anders und flexibler als bisher gestaltet. Parochien sind dann Teile der Handlungsräume. Entsprechend geht es darum, kirchliche Präsenz als Netzwerk verschiedener Akteure mit verschiedenen Kompetenzen zu verstehen. So erfolgt in Zukunft eine Zuweisung von Ressourcen an diese Räume – und nicht mehr an die Kirchengemeinden. In den Räumen wirken multiprofessionelle Teams zusam-

22 Über das hier referierte Grundlegende hinaus werden dort auch weitere Perspektiven für Geistliche Profilierung, Diakonie und Kirche, Vernetztes Arbeiten, und digitalen Raum entwickelt.

men. Was die Leitung anbetrifft, so gilt: „Im Idealfall verständigen sich die Kirchengemeinden mit Werken und Diensten im Dekanatsbezirk auf gemeinsame Aufgaben und setzen die zur Verfügung stehenden Mittel zielgerichtet ein.“ (S. 19)

Die Arbeit soll in der Folge mehr an der Gesamtheit der Mitglieder orientiert werden. Bisher fließe zu viel Energie in die Zuwendung zu den Hochverbundenen in den Kirchengemeinden. In Zukunft sollen nur noch 50% der Arbeitskraft von Hauptamtlichen in diese Richtung investiert werden und die anderen 50% in die Präsenz des Evangeliums in der Gesellschaft und damit in missionarische Grundaufgaben der Kirche (S. 20). Klug heißt es dann: „Die Gemeinden sind selbst Subjekt dieser missionarischen Ausrichtung. Kirchenvorstände verstehen sich als Anwälte und Motoren für diese Ausrichtung.“ Klug deswegen, weil durch diese Formulierung der Eindruck im seinerzeitigen Papier „Kirche der Freiheit“ – wo eine ähnliche Aufteilung gefordert wurde – vermieden wird, man wolle den Kirchengemeinden etwas wegnehmen.

Fazit

Blickt man nun zurück auf die dargestellten Entwicklungen, so muss auf einer Seite festgehalten werden: Die Kirche, die alte Anstalt, bewegt sich! Es tut sich eine ganze Menge in Richtung der Konzentration der Kräfte angesichts schwächer werdender Finanzmittel und auch der entschlossenen Schaffung neuer schlankerere Handlungsstrukturen, die deutlich näher als bisher „bei den Menschen“ angesiedelt sind. Bei aller Vielfalt der Ansätze ist auch erkennbar: Der Prozess gipfelt in der Stärkung der mittleren Handlungsebene, die mit großer Wahrscheinlichkeit in Zukunft das Zentrum kirchlicher Entwicklung sein wird. Legt man

19 Jochen Cornelius-Bundschuh: Das Evangelium kommunalisieren! In: Praktische Theologie, Bd. 49 (2014), Heft 4, S. 240–252

20 Ebda S. 240

21 Ebda S. 250

das Kriterium der notwendigen Akteurswertung der Kirche zugrunde, dann sind deutliche Fortschritte zu erkennen. Mehr entsprechende Macht in soziale Handlungsräume hineinzubringen bietet Chancen für Innovationen, die tatsächlich besser als bisher auf die Bedürfnisse der Menschen bezogen sein können.

Im Hintergrund dieser Entwicklung stehen allerdings gewisse Ambivalenzen, sowohl was den Bezug „nach unten“ in Richtung Ortskirchengemeinden anbetrifft, die erkennbar entmachtet werden, ohne dass bisher zu sehen ist, wie ihre wichtigen religiösen und kirchlichen sozialisatorischen Funktionen in Zukunft wahrgenommen werden könnten. Der Kirchenkreis wird kaum in der Lage sein können, zum Beispiel Ehrenamtlichkeit in dem Ausmaß zu erzeugen, wie dies bisher Kirchengemeinden können. Es ist trotz allem gerade die Verbindung einer betonten „Ritualkirche“ mit Gemeinschaftlichkeit, die den Charme der Ortsgemeinden ausmacht. Jeder Teilnehmende an den betreffenden Ritualen weiß (oder vermutet zumindest), dass es da immer noch mehr christliches Leben gibt. Allein dies verhindert schon einen reinen Konsum des Rituals. Spaltet man aber beides auf, dann bleibt bestenfalls nur noch eine professionelle Angebotskirche ohne innere Lebendigkeit.

Zudem bleibt eine weitere Ambivalenz in Richtung der überregionalen Landeskirchenleitungen erhalten: Ziehen sie sich wirklich auf die Kontrolle der Erfüllung von standardmäßig vorgegebenen Aufgaben zurück? Hier sind angesichts der staatskirchenrechtlichen körperschaftlichen Vorgaben doch erhebliche Zweifel angebracht. Sie verdichten sich in der Frage: Ist das Ganze nun mehr oder minder ein reines Herunterfahren der kirchlichen Organisation? Das ist es auf

jeden Fall zumindest immer auch. Oder geht es tatsächlich um eine Transformation in Richtung von mehr Handlungsanreizen, um im Wettbewerb bestehen zu können? Zweifellos klingen solche Absichten auch mit. Artikuliert werden sie allerdings erstaunlicherweise kaum. Dass sich Kirche in einem religiös-säkularen Wettbewerb behaupten muss, spielt selten eine Rolle.

Blickt man auf das ganze Gefüge, so bleibt die Frage nach der Gestaltung von Anreizstrukturen offen. Kommt es in der neuen Struktur wirklich zur Freisetzung von Kreativität und Selbstverantwortlichkeit in größerem Maße als bisher? Werden in Zukunft Personen und Gruppen, die „unternehmerisch“ (missionarisch oder diakonisch) Kirchen und Glauben voranbringen wollen, wirklich anerkannt und gefördert, oder bleibt das entsprechende Verhalten bürokratisch und kontrolliert? Was die Frage des kommenden Machtzuwachses der mittleren Ebenen betrifft, so spricht sicherlich die schlichte Notwendigkeit größerer Einheiten mit besseren Ressourcen zur Erbringung hoher qualifizierter Leistungen in der Konkurrenz mit anderen dafür, diesen Weg zu gehen. Auf der anderen Seite bleibt es so, dass sich christlicher Glaube entscheidend über Gemeinschaftsformen und d.h. insbesondere über Gruppen reproduziert. Die Frage wird sein, in welchem Verhältnis sich hier in Zukunft das eine zum anderen aufstellt.

Deutlich ist aber auf jeden Fall, dass es nicht die Kirche, den Kirchenkreis oder die Kirchengemeinde gibt, die sich als solche in ein neues Verhältnis zu unkirchlichen oder kirchlichen Milieus setzen könnte und damit auch nur annäherungsweise Erfolg hätte. Es sind Einzelne und Initiativen, die dies, wenn überhaupt, leisten²³. Auch ist zu vermu-

ten, dass sich die Vielfalt der von Kirche erreichten Milieus gegenüber der Zeit von vor ein oder zwei Generationen beträchtlich vermindert hat und sie insofern, ganz gleich auf welchen Ebenen, immer deutlicher als ein eigenes Milieu mit großer Selbstbezüglichkeit der übrigen Gesellschaft gegenübertritt²⁴. In diesem Kontext nun zu meinen, dass man das eigene Milieu vernachlässigen könnte, um in seiner Umwelt mehr Erfolge zeitigen zu können, wäre ein gefährlicher Fehlschluss. Der christliche Glaube hängt in spezifischen kulturellen Formen und tritt habituell geprägt auf. Diese Verankerung nicht ernst zu nehmen und stattdessen eine weite Vielfalt zu unterstellen, unrealisiert die tatsächlichen Verhältnisse.

Was es braucht, ist die tatsächliche Freistellung von selbstverantwortlichen, autonom agierenden kirchlichen Akteuren auf allen Ebenen. Entscheidend dabei ist, dass Selbstverantwortlichkeit auch die Risiken eines Scheiterns beinhaltet, d. h. auch im Blick auf die Generierung von Ressourcen und die eigene Finanzierung verantwortlich sein muss. Nur durch eine letztlich immer auch finanzielle Rückkopplung wäre eine Anbindung der kirchlichen Aktivitäten an einen entsprechenden religiösen Markt

Entrepreneure. Eine Skizze. In Christiane Moldenhauer und Jens Monsees (Hg.): Die Zukunft der Kirche in Europa. Neukirchen-Vluyn 2016, S. 62–77.

²⁴ Ein Indiz dafür ist die Differenz, die sich mittlerweile in Bezug auf die Wahrnehmung und Wertschätzung der kirchlichen Aktivitäten zwischen den Kirchenmitgliedern und dem Durchschnitt der Bevölkerung auftut. Vergl. dazu die Daten in der Hannover – Studie des SI (Hilke Rebenstorf: Die Evangelische Kirche in Hannover a. a. O.). Die Differenz dürfte – schon aus rein statistischen Gründen (weitaus höherer Anteil von Kirchenmitgliedern an der Bevölkerung) – früher sehr viel geringer gewesen sein.

bzw. an die Bedürfnisse der Menschen vorstellbar²⁵.

Natürlich bietet all dies keine Gewähr für einen Erfolg in Richtung Mitgliederbindung. Entscheidend bleibt die fiktionale Erwartung: das Narrativ, in das sich die Menschen einklinken können. Die Kirche als Durchlauferhitzer für ohnehin breit geteilte ethische oder politische Überzeugungen wird es sicherlich

²⁵ Vergl. u. a. Thomas Kern und Insa Pruiskens a.a.O.

Kirchen in Hongkong zwischen Tränengas und Traumabewältigung

Eine persönliche theologische Reflexion

Kollarhemd, Schutzhelm und eine Augenspülung gegen das Tränengas: Das ist die ungewöhnliche Ausrüstung, die Pfarrer Alan Keung (28) benötigt, wenn er zu seinem Dienst aufbricht. Nicht gerade die gewöhnlichsten Utensilien eines Pfarrers oder einer Pfarrerin. Aber es sind eben auch ungewöhnliche Zeiten in Hongkong, wo er seinen Dienst versieht. Von Deutscher Welle, über Welt bis hin zum Bayerischen Sonntagsblatt hat dieses außergewöhnliche Gesicht des Protests ein großes Medienecho auch in Deutschland erhalten. Als Pfarrer einer Jugendkirche sieht Keung seinen Auftrag in diesen bewegten Zeiten an der Frontlinie. Dort also, wo die anfangs friedlichen Proteste gegen das geplante Auslieferungsgesetz Mitte November zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und der Belagerung von Universitätsgebäuden durch die Polizei geführt haben. Alan Keung ist nicht der einzige Geistliche, der sich in die Proteste hinein bewegt. So wie ihn treiben auch viele andere Christinnen und Christen in Hongkong große theologische Fragen um: Was ist die Rolle der Kirchen in den Protesten? Wie ge-

weiter geben: Im Grunde genommen ist sie aber passé. Was ist die Identität des Christlichen und in welchen Gesellungsformen zeigt sie sich am besten? Blickt man in der Welt herum, dann ist dies fast ausschließlich die (selbstverantwortliche) Kirchengemeinde.

*Dr. Gerhard Wegner, Prof. em.,
Sozialwissenschaftliches Institut
der EKD, Hannover*

hen wir damit um, dass unsere Gemeinden zutiefst gespalten sind in pro-Regierung und pro-Proteste? Und sollen Christinnen und Christen sich überhaupt in politische Debatten einbringen? Und wenn ja mit welchen Mitteln und welcher Botschaft?

1. Als Pfarrer in Hongkong Eine kurze Einführung

Mitten in die Zeit der nun schon sechs Monate andauernden Unruhen bin ich von Mission EineWelt als Pfarrer ans Lutherische Theologische Seminar entsandt worden. In diesem Artikel möchte ich angesichts des großen weltweiten Interesses an Hongkong unsere dortige Partnerkirche vorstellen und meine Eindrücke wiedergeben, wie diese theologischen Fragen in den Kirchen diskutiert werden. Die Tatsache, dass ich erst kurz hier bin, sehe ich dabei als Vorteil und Nachteil. Der offensichtliche Nachteil ist natürlich, dass ich vieles nicht verstehe, nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell und gesellschaftlich. Der Vorteil, dass ich manches mit dem kritischen und ungetrübten Blick von außen wahrnehmen

kann. Ich bitte deshalb, den Beitrag nicht als Bericht über die Ereignisse in Hongkong zu lesen, sondern als theologische Reflexion meiner Gespräche mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort.

2. Über unsere Partnerkirche in Hongkong Auf stabilem Kurs durch wachsende Unsicherheiten

Beginnen wir mit einigen Zahlen und Fakten, um ein Gefühl für die Größe und Bedeutung der Kirche zu gewinnen: Die ELCHK wurde 1954 von amerikanischen Lutheranern gegründet. Ihr gehören etwa 19.000 Gemeindeglieder an. 65 Pfarrerinnen und Pfarrer, sowie 55 Evangelisten betreuen die rund 50 Gemeinden. Die Kirche betreibt Bildungsarbeit in ihren zahlreichen Kindergärten und Schulen. Zur Kirche gehören auch Sozialeinrichtungen und das Taosheng Publishing House. Dort werden etwa theologische Bücher für den chinesischen Markt übersetzt.

Die ELCHK versieht Missionsarbeit in China und Kambodscha¹. In den letzten Jahren ist die Kirche stetig gewachsen und derzeit auf einem stabilen Kurs. Dennoch gibt es einige Stimmen, die mit Sorge auf die jüngsten Entwicklungen blicken. Gerade die Generation der 20-40jährigen scheint nicht mehr erreicht zu werden und spielt in den Gemeinden keine wichtige Rolle. Mit Blick auf Europa deutet sich an, dass ähnliche Herausforderungen wie in den westlichen Ländern anstehen: Eine neue Sprache zu finden, neue Gottesdienstformen auszuprobieren und zu hoffen, genügend Nachwuchs und ein Verständnis für die Themen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu

¹ Eine kurze geschichtliche Darstellung findet sich bei Hermann Vorländer, *Kirche in Bewegung. Die Geschichte der evangelischen Mission in Bayern, Erlangen 2014*, 176 ff..

entwickeln. Zusätzlich wird gerade auch die derzeitige Religionspolitik in China mit kritischen und wach-samen Augen begutachtet. Gerade die ELCHK, die in den genannten Bereichen intensiv mit staatlichen Einrichtungen kooperiert, schaut mit Argusaugen auf die Rolle des Christentums in Festlandchina und Hongkong.

Im Gegensatz zu anderen Kirchen innerhalb der christlichen Community, wird innerhalb der ELCHK kontrovers über die Proteste diskutiert. Es gibt keine Statements, wonach man auf der einen oder anderen Seite stehe, stattdessen interpretiere ich die Aussagen des stellvertretenden Bischofs in einem Vortrag am Lutheran Theological Seminary als um Ausgleich bemüht². So rufen die lutherischen Kirchengemeinden nicht zum Protest auf, wenn aber Jugendliche dort hingehen, dann müsse man sie eben begleiten und dies auch gegenüber den Eltern verantworten. Statt politischer Statements lieber Gebetskreise für die Regierung, für die Bürgerinnen und Bürger, für Gewaltfreiheit oder für das Management der Polizei, um zu verhindern, dass es zu Ausschreitungen kommt. Glauben bedeute demnach vor allem Akzeptanz und Verzeihen. Im Gespräch mit den Studierenden unterstreicht der Vizebischof, dass die sozialen Medien nicht als eine Plattform für politische Auseinandersetzungen genutzt werden sollten, sondern um sich gegenseitig zu unterstützen und Versöhnung zu erreichen.

3. Bilanz der Proteste: Spaltung und Verrohung der Gesellschaft

Die traurige Bilanz der Proteste von Juni bis Dezember 2019 ist, dass nach Polizeiangaben 16.000 Tränengasgranaten und 14.000 nicht tödliche Geschosse in einer 2 Friday Lecture am 17.01.2020 von Pfarrer Yeung am Lutheran Theological Seminary.

dichtbesiedelten Stadtgesellschaft eingesetzt wurden. Zudem gab es auch vereinzelt den Einsatz von scharfer Munition³. Mehr als 6.000 Menschen wurden verhaftet, davon ein Drittel Schülerinnen und Schüler. Die Stadt ist tief gespalten und polarisiert. Die Parteien stehen sich unerbittlich gegenüber und immer wieder gibt es gewalttätige gegenseitige Übergriffe und es kam zu einer massiven Verrohung der Sprache und der alltäglichen Sitten.

Die Wirtschaft der Stadt ist schwer beeinträchtigt. Die Sonderverwaltungszone Hongkong erwartet das erste Haushaltsdefizit seit dem Jahr 2004. Der Blick auf die wirtschaftliche Situation offenbart auch tieferliegende Gründe für die derzeitige Lage in Hongkong. Während Hongkong weltweit die Stadt mit der höchsten Dichte an Superreichen ist, leben 20% unter der Armutsgrenze. Mehr als die Hälfte der 7,5 Millionen Hongkonger sind auf sozialen Wohnungsbau angewiesen und Hunderttausende leben in provisorisch unterteilten Wohnungen in schwer zumutbaren Verhältnissen. Für die meisten jungen Leute ist es utopisch, in der Stadt mit den weltweit teuersten Wohnungspreisen, zukünftig jemals eine eigene Wohnung zu besitzen, bzw. die horrenden Mietpreise zahlen zu können. Diese jungen Leute, die im Jahr 2047, wenn Hongkong unter die volle Gerichtsbarkeit und Verwaltungsmacht Pekings fällt, mitten im Leben stehen, empfinden ihre Zukunft als extrem düster.

Hinzu kommt Anfang 2020 das Gefühl einer Lähmung. Noch immer ist eine Lösung des Konflikts nicht in Sicht und dass Peking inzwischen als Reaktion auf die Proteste seinen Beauftragten für die Stadt

³ Diese Zusammenfassung verdanke ich meinem Kollegen Martin Lachmann, der ebenfalls mit Mission EineWelt in Hongkong ist.

ausgewechselt hat und einen Spezialisten für schwierige Fälle geschickt hat, verstärkt nicht gerade das Vertrauen in die politische Führung der Metropole. Zwar hat das Oppositionslager einen großen Sieg bei den Kommunalwahlen im November 2019 erreicht, doch haben sich daraus bisher keinerlei politische Konsequenzen ergeben. Stattdessen befindet sich Hongkong in einer Phase der Unsicherheit und Traumatisierung.

4. Feet-Washing Community and „The wounded healer“: Zur Rolle der Kirchen in der Stadtgesellschaft

Wie nun reagieren die Kirchen auf die Herausforderungen innerhalb der Stadtgesellschaft? Ich möchte dazu etwas ausholen und meine Beobachtungen anhand zweier Beispiele exemplifizieren.

Beispiel 1: Alle zehn Jahre findet die Missionskonferenz des Hongkong Christian Council statt, eines Zusammenschlusses mehrerer Kirchen in Hongkong. An den Themen und der Aufmachung der Kongresse über die Jahre hinweg, lässt sich gut ablesen, wie gerade der Stand der Kirchen in Hongkong ist. Die erste Konferenz wurde in den 1970er Jahren noch vom damaligen Governor Hongkongs eröffnet. Inzwischen hat die Zersplitterung der kirchlichen Landschaft auch Hongkong im Griff und so waren wenige der in der Einladung angekündigten Kirchenleiter und -experten in die altehrwürdige anglikanische Kathedrale gekommen. Dabei schienen sowohl Motto, als auch Fragestellungen des Kongresses von einiger Relevanz für die öffentliche Wahrnehmung der Kirchen zu sein. Die Leitfragen waren: „Wie können die Kirchen heute anderen die Füße waschen, so wie es Jesus für seine Jünger getan hat? Wer sind diejenigen, die uns brauchen, dass wir ihre

Füße waschen? Wo sind die bedürftigen Füße und können wir sie sehen? Gelingt es uns, ihre Füße zu waschen und sie zu bestärken?“⁴

Im Vorfeld hatte der Christian Council Fragebögen an alle Kirchen versandt und unter anderem auch das missionarische und diaikonische Engagement abgefragt. Die Auswertung verschafft einen guten Einblick in das vielfältige zivilgesellschaftliche Engagement der Kirchen. Demnach sind viele im Bereich der Unterstützung und Beratung für ausländische Haushaltshilfen, in der Jugendarbeit oder in der Förderung der Mission vorwiegend in Festlandchina und im Ausland tätig. Was bedeutet nun aber ein relevantes christliches Zeugnis angesichts der sozialen Bewegungen und Proteste?

Im Gespräch zwischen dem früheren Chefredakteur der Ming Pao Daily News, Kevin Lau, und dem Methodistengemeindepfarrer Yuen Tin-Yau kam es zu einigen interessanten christologischen und seelsorgerlichen Einsichten, die mich zum Weiterdenken inspiriert haben. Um den Stellenwert dieses öffentlichen Gespräches einordnen zu können, muss man wissen, dass die Chinese Methodist Church unweit des Epizentrums der Proteste zu finden ist und während der Straßenschlachten zu so etwas wie einem sicheren Hafen und Rückzugsort für viele Protestierende geworden ist. Yuen Tin-Yau betont, dass seine Kirche eine Kirche ohne Barrieren sein solle. Dies gelte in beide Richtungen: Für die Protestierenden, die die Kirche zu einem Grad unterstützt hat, der anderen Gemeinden fremd war, wie auch für die Polizei. Sichtbar am Angebot an Polizeibeamte, die Räume als Ausweichort zu nutzen, nachdem das Hotel in dem diese

⁴ Siehe für die Einladung zur Konferenz <https://hkccmc.home.blog/2019/09/17/eng/> (20.12.2019).

untergebracht waren, wegen einer Grippewelle geräumt werden musste⁵

(Fortsetzung folgt.)

Pfr. Dr. Simon Wiesgickl, Hongkong

⁵ Siehe für ein kurzes Interview mit Pfarrer Yuen Tin-Yau und anderen Kirchenführern <https://churchleaders.com/news/366402-hong-kong-pastors-churches-stand-in-the-gap-amid-protests.html> (20.12.2019).

Aussprache

Weder Sparmodell noch Watschenaugst

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Der Beauftragte für interreligiösen Dialog und Islamfragen

Chefredaktion des SZ-Magazins
Hultschiner Straße 8
81677 München

München, den 29.1.2020

Das Christentum im SZ-Magazin –
Offener Brief

Sehr geehrte Frau Fritsche,
sehr geehrte Herren Ebert
und Klotzek,

es hat ein wenig gedauert, bis ich mich entschlossen habe, Ihnen diesen Brief zu schreiben. Aber ich sollte ich Ihnen doch noch einmal schreiben – so dachte ich mir.

Zwei Beispiele für das, was mich beunruhigt, greife ich heraus. Ich be-

ginne mit dem Artikel „Zünd-Stoff: Das Kopftuch ist das Kernstück der deutschen Integrationsdebatten“ im SZ-Magazin vom 11. Mai 2018.

Dieser Artikel, verehrte Frau Fritsche, ist schlicht exzellent. Er wird auf meinem Schreibtisch bleiben. Sie zeigen hohes Verständnis für unterschiedliche Mentalitäten muslimischer Frauen und eine ebenso hohe Bereitschaft, ihre Lebenswürfe zu verstehen und zu würdigen. Sie erkennen sehr genau, dass die Debatte um das Kopftuch mit den ungelösten Identitätsfragen der deutschen Gesellschaft zusammenhängt. Sie weisen darauf hin, dass „religiöse Symbole, Sprache und Gefühle es zunehmend schwer haben, in der Gesellschaft vorzukommen“, und dann folgt am Schluss eine – doch wohl von Ihnen selbst inspirierte – Autorennotiz, die ich hier zitieren möchte: „Lara Fritzsche verdankt viele schöne Kindheits-erinnerungen der evangelischen Gemeinde, ist aber aus der Kirche ausgetreten, um Steuern zu sparen. Sie ist mehr Zweifelnde als Gläubige, aber ein großer Weihnachtsfan. Also mindestens durchschnittlich bigott.“

Hier verwundert zunächst die Verwendung des Adjektivs „bigott“, das ja mit Frömmerei und Scheinheiligkeit assoziiert ist. Wird Scheinheiligkeit nun so verstanden, dass jemand der „normal“, also aus der Kirche ausgetreten, ist, heimlich doch zum Weihnachtsgottesdienst geht? Oder zeigt sich hier bloß die Ironie, die es urbanen Zeitgenossen erlaubt, über Religion zu sprechen, wenn es denn sein muss?

Der Kirchenaustritt ist natürlich Ihr gutes Recht, aber die Begründung „um Steuern zu sparen“ – ist die auch okay? Meine erste Reaktion war: Ja verdient denn eine stellvertretende Chefredakteurin bei der SZ so wenig, dass sie sich das Leben in unserer teuren Landeshauptstadt

nicht mehr leisten kann? Soll ich mit dem Hut herumgehen und für Sie sammeln? Dann dachte ich an die unselige Parole „Geiz ist geil“. In der Tradition, in der ich aufgewachsen bin, ist Geiz eine schwere Sünde. Ich gebrauche die Kategorie „Sünde“, rede also religiös, was Sie ja selbst einfordern. Anders formuliert: Kann man die Kirche eigentlich noch verächtlicher machen, als dass eine Intellektuelle über sie sagt: „Von Zeit zu Zeit seh' ich die Alte gern, aber ihre Finanzierung überlasse ich Maurergehilfen und Friseurinnen.“?

Seit ich Ihren Artikel gelesen habe, frage ich mich immer wieder: Wie können Sie, die Sie so viel Sensibilität für die komplexe Situation von Musliminnen aufbringen, so wenig Einfühlung entwickeln für die Situation des Christentums in unserer Gesellschaft?

Ich komme zum Weihnachtsheft des Jahres 2019. Dem Thema „Kirchenaustritt“ bleibe ich damit treu. Denn dieses Heft war geprägt von der ausführlichen Begründung des Kirchenaustritts einer anderen Journalistin. Um diesen gut zu motivieren, suchte sie sogar das Gespräch mit dem Erzbischof von Bamberg. Nachdem dieser mit viel Zeit und Aufmerksamkeit auf die Autorin eingegangen war, ergab sich der Austritt für die Autorin fast von selbst. Diese Logik verstehe ich nicht ganz, aber solche Selbstklärungsprozesse sind nicht immer logisch. Auch hier gilt für mich: Die persönliche Entscheidung, die religiöse Biografie Ihrer Autorin sind unbedingt zu respektieren.

Eine andere Frage ist die redaktionelle Entscheidung, eine Austrittsgeschichte als Beitrag zum Weihnachtsfest zu bringen. Sollte das Zufall sein? Oder ist hier eine ganze Chefredaktion dabei, mit der Kirche abzurechnen?

Ohne uralt zu sein – ich erinnere mich an Zeiten, da bat man zum Weihnachtsfest Theologen um einen Beitrag: den unvergesslichen Karl Rahner etwa oder den jüngst verstorbenen Johann Baptist Metz (Habe ich einen Nachruf auf ihn in der SZ übersehen?), evangelischerseits vielleicht Jürgen Moltmann oder Eberhard Jüngel. Mir kommt der schwarze Verdacht, dass diese Namen Ihnen nicht viel sagen. Nun, vielleicht sagen Ihnen die Namen Hans Heigert oder Gernot Sittner etwas, zu deren Zeiten derlei noch üblich war.

Damit wir uns recht verstehen: Ich weiß, dass die Zeiten sich geändert haben. Ich will keine klerikale SZ (eine antiklerikale allerdings auch nicht); die Idee, Bayern mit einem Kreuzerlass zu rechristianisieren, halte ich für schrecklich. Ich habe sie mit allen Mitteln, die mir zu Gebote standen, bekämpft, weil mir das Kreuz zu heilig ist, um es zum Symbol „bayerischer Lebensart“ oder dergleichen zu machen.

Vielleicht kann ich Ihnen verständlich machen, worum es mir geht: Ich bin nun seit zwölf Jahren „Beauftragter für interreligiösen Dialog“ in der lutherischen Landeskirche. Interreligiöser Dialog heißt schlicht, dass Menschen aus verschiedenen Religionen über ihren Glauben sprechen. Wenn dieser Dialog scheitert, dann liegt das fast immer daran, dass zwar Muslime, Juden, Buddhisten unverkrampft über ihren Glauben sprechen, die beteiligten Christen aber verunsichert sind, sich mit dem Christentum nicht recht identifizieren wollen und, wenn sie es denn wollen, nicht sicher sind, ob sie das dürfen. Zafer Şenocak hat die These aufgestellt, dass die Integration von Zuwanderern in Deutschland deshalb so schwierig ist, weil die Deutschen selbst in ihrer Identität verunsichert sind. Mir leuchtet das sehr ein. Und die Krise des Christentums in Deutschland, in der

wir uns zweifellos befinden und die weit mehr ist als eine Krise der kirchlichen Institutionen, vergrößert die Verunsicherung.

Selbstverständlich ist weder die SZ noch das SZ-Magazin für diesen Zustand verantwortlich – der sich übrigens längst vor dem Öffentlichwerden der Missbrauchsskandale in den beiden großen Kirchen angebahnt hat. Was ich Ihnen vorwerfe, ist Ihre extrem geringe Sensibilität für die Krise. Ich befürchte, es ist mit dem Christentum in Deutschland ein wenig wie bei der Klimakrise: Lange Zeit scheint sich fast nichts zu ändern, die Kirchen sind gesellschaftliche Akteure wie eh und je – und auf einmal zeigt sich eine Krise, die vielleicht schon irreversibel ist.

Noch einmal: Ich erwarte nicht, dass Sie publizistische Agenten des Christentums werden. Mir schwebt eine Gesellschaft vor, in der religiöse und nichtreligiöse Menschen sensibel und respektvoll miteinander umgehen und sich intensiv um ein sowohl intellektuelles wie emotionales Verstehen bemühen. Religiöse Argumente sind in der gesellschaftlichen Debatte nicht weniger wert als säkulare. Das Christentum muss in dieser Debatte keine Sonderrolle beanspruchen – es muss sich aber auch nicht verstecken oder klein machen. Und es muss weder als Steuersparmodell noch als Watschenaugust für die Weihnachtszeit herhalten.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Rainer Oechslen

www.yeet.de

Das evangelische Contentnetzwerk: neue Methoden der Verkündigung!

Mitgliederversammlung und Versammlung der Vertrauenspfarrerinnen und -pfarrer am 04. und 05. Mai 2020 Evang. Tagungsstätte Wildbad Rothenburg

Montag, 04. Mai 2020

- | | |
|-----------|--|
| 10.00 Uhr | Andacht
Begrüßung |
| 10.30 Uhr | Vortrag mit Aussprache:
Oberkirchenrat Dr. Hans-Peter Hübner:
„Auf ewigem Grunde – 100 Jahre selbstbestimmte evangelische Kirchenverfassung in Bayern“ |
| 13.00 Uhr | Mittagessen |
| 14.30 Uhr | Treffen der Regionalgruppen mit ihren Vorstandsmitgliedern |
| 16.15 Uhr | Vorstellung der Kandidierenden für die Vorsitzendenwahlen |
| 17.30 Uhr | Abendgebet mit Feier des Heiligen Abendmahls in der Kirche „Zum Heiligen Geist“ am Spitaltor |
| 19.00 Uhr | Festlicher Abend |

Dienstag, 05. Mai 2020

- | | |
|-----------|---|
| 09.00 Uhr | Andacht
Begrüßung |
| 09.30 Uhr | Wahl zum 1. Vorsitz
Vorstandsbericht der 1. Vorsitzenden
Bekanntgabe Wahlergebnis 1. Vorsitz, Wahl zum 2. Vorsitz
Aussprache zum Vorstandsbericht
Bekanntgabe Wahlergebnis 2. Vorsitz |

Abschluss

- | | |
|-----------|-------------|
| 13.00 Uhr | Mittagessen |
|-----------|-------------|

Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, an einem oder an beiden Tagen teilzunehmen.

Tagung und Verpflegung sind für Mitglieder kostenlos.
Bei der Suche nach einem Hotel sind wir gern behilflich.

Aus organisatorischen Gründen ist eine Anmeldung bis spätestens **Freitag, den 03. April**, in der Geschäftsstelle zwingend erforderlich!

Corinna Hektor, 1. Vorsitzende
Daniel Tenberg, 2. Vorsitzender

Das KORRESPONDENZBLATT ist das Blatt seiner Autorinnen und Autoren. Die Beiträge und Artikel spiegeln die persönliche Meinung der jeweiligen Verfasser wieder. Insbesondere sind die Artikel nicht Meinung des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins oder der Redaktion. Die Redaktion schätzt die Arbeit der Autor*innen sehr, behält sich aber die Entscheidung über die Veröffentlichung und das Recht auf Kürzungen vor.

**Tag für Ruheständler und Pfarrwitwen
am Dienstag, den 12. Mai 2020
um 10.00 Uhr im Caritas-Pirckheimer-Haus
in 90402 Nürnberg, Königstr. 64**

Liebe Schwestern und Brüder,

zum 14. Mal lädt Sie Ihr Pfarrer- und Pfarrerinnenverein zu einem Tag für Ruheständler und Pfarrwitwen nach Nürnberg ein. Unser Gesprächspartner und Referent wird dieses Mal KR Dr. Wolfgang Schürger sein. Das Thema lautet:

„Wenn dein Enkel dich morgen fragt....“ – Das integrierte Klimaschutzkonzept der Landeskirche: „Schöpfung bewahren – Klima schützen als Herausforderung für die gesamte Landeskirche“.

Die Andacht zu Beginn gestalten die Vorsitzenden.

Ab 09.30 Uhr steht im Caritas-Pirckheimer-Haus ein kleiner Imbiss mit Getränken bereit. Ebenso auch in der Pause nach dem Referat. Gegen 13.00 Uhr beschließen wir unsere Begegnung mit einem gemeinsamen Mittagessen im Haus, zu dem Sie Ihr Verein gerne einlädt.

Die Fahrtkosten werden für Mitglieder und für Witwen verstorbener Mitglieder nach reisekostenrechtlichen Bestimmungen der ELKB erstattet.

Bitte melden Sie sich bis spätestens Donnerstag, den 30. April an bei:

Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins

Friedrich-List-Str. 5

86153 Augsburg

Mail: info@pfarrerverein.de

Tel. 0821 - 56 97 48 10

Fax 0821 - 56 97 48 11

Ich freue mich auf Sie und Ihre(n) Ehepartner(in) und grüße Sie, auch im Namen der Vorstandschaft, sehr herzlich.

Ihr Albrecht Bischoff, Pfarrer i. R.

Impressum

Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.),
Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt, Tel.: 0162 8462658
Mail: christianweitnauer@gmx.de

in Gemeinschaft mit Karin Deter (Nürnberg), Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof), Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer) jeweils zum Monatsanfang. Den Text (ohne „Freud Et Leid“) finden Sie auch auf der Internetseite www.pfarrerverein-bayern.de

Redaktionsschluss ist der 15. des Vormonats.

Anzeigen und Druck:

Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104,
91541 Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139

Bezug: Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 5,00 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über den
Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor

Geschäftsstelle:
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11
info@pfarrerverein.de
www.pfarrerverein-bayern.de

Das Ordinationsjubiläum 2020

findet am Montag, den 29. Juni, um 10.30 Uhr in der St. Johanniskirche in Ansbach mit Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm und Oberkirchenrat Axel Piper (Regionalbischof des Kirchenkreises Augsburg) als Festprediger statt.

Mittagessen sowie festlicher Nachmittag werden in der Orangerie, Promenade 33, sein. Eingeladen sind alle Jubilare und Jubilarinnen, die 1955, 1960, 1970, 1980 und 1995 ordiniert wurden.

Die persönlichen Einladungen hierzu werden aufgrund der Daten aus dem Landeskirchenamt im April per Post versendet. Sollten Sie keine Einladung erhalten, so bitten wir um entsprechende Information an die Geschäftsstelle:

Tel. 0821 - 56 97 48 10 oder per mail an: info@pfarrerverein.de

Mitgliederstatistik 2019

Der Pfarrer- und Pfarrerinnenverein
hatte zum 31.12.2019
3.003 Mitglieder,

davon

männlich 2.138
weiblich 865
divers keine.

Im aktiven Dienst 1.794
Im Ruhestand 966
In Altersteilzeit 9
Pfarrer*innen z. A. 141
Vikar*innen 70
Mitgliedschaft ruhend 23

Neue Mitglieder 2019 42
Verstorbene Mitglieder 2019 39
ausgetreten 15
aus ELKB ausgeschieden 2

Von den insgesamt 42 neuen Mit-
gliedern sind:
7 Pfarrer
4 Pfarrerinnen
14 Vikare
14 Vikarinnen
2 Pfarrer i. R.
1 Dekanin

Fortbildungen

Begegnungsstätte Schloss Craheim

■ Lieben-Scheitern-Leben

Aufarbeitung von Trennung/Scheidung
Zielgruppe: Einzelpersonen.

Sie haben eine Trennung hinter
sich und fragen sich, wie Sie damit
umgehen können? Durch Impulse
und Gespräche in kleinen Gruppen
geben wir konkrete Hilfestellung
für die persönliche Situation
26.-29.03.20

Mit Reinhild Lorentzen, Alexander
Rudolph, Pfr. Heiner und Dietlinde
Frank

Vollpension von 141 bis 189 € plus
Kursgebühr 135 €

■ Nein sagen ohne Schuldgefühle

... das gelingt uns oft nicht. Wir
helfen, Ursachen zu erkennen und eine
gesunde Abgrenzung zu entwickeln.
03.-05.04.20

Mit Pfr. Gottfried und
Annegrit Wenzelmann

Vollpension von 94 bis 126 € plus
Kursgebühr 90 €

■ Eheseminar – Feuer im Herzen

Wenn Gott unsere Ehe berührt
Im Vertrauen zueinander und zu Gott
wachsen. Mit thematischen Impulsen,
Gebetszeiten u. a. m.

23.-26.04.20

Mit Pfr. Heiner und Dietlinde Frank
Vollpension von 141 bis 189 € plus
Kursgebühr 135 €

■ Vater unser

Ein beinahe alltägliches Gebet
Nach dem Modell „Stufen des Lebens“
werden wir das Gebet anhand von
Bodenbildern neu entfalten..

24.-26.04.20

Mit Anke Schroth, Rebekka Dorn,
Mareike Degenhardt
Vollpension von 94 bis 126 € plus
Kursgebühr 80 €

Anmeldung und Information

Tel. 09724 910020

anmeldung@craheim.de

www.craheim.de

Communität Christusbruderschaft Selbitz

■ Tage der Einkehr und Besinnung

02.-05.04.20

Hören auf den Gott, der redet
(Markus 9, 24)

Mit biblischer Betrachtung, Biblio-
drama, persönlicher Stille und kreativen
Elementen

Für ca. 15 Interessierte

Leitung: Beate Thiessen, Sr. Susanne
Aeckerle

■ (KI)Oster-Tage

08.-13.04.20

Passion und Auferstehung im Ordenshaus der Christusbruderschaft nahekommen

Für: Erwachsene zwischen 20 und 35
Leitung: Katharina Saur, Lea Hähnel-Bremer, Sr. Alice Sommer und Schwestern aus dem Ordenshaus
Information:
sr.alice.s@christusbruderschaft.de

■ Freizeit für Männer, Frauen, Paare 20.-26.04.20

Der Geist der Fülle

Raum für die Frage und Erfahrung, wie der Heilige Geist unser Leben erfüllen, bewegen und verwandeln kann
Für Interessierte jeden Alters
Leitung: Günter Förster, Sr. Rose Gläser, Christa und Dieter Mohr

■ Junges Forum

24.-26.04.20

Offene Plattform für Menschen (Alleinstehende und Familien), die Kontakt zur Community pflegen möchten und z.T. auch schon Beziehungen zu anderen Teilnehmenden haben, über das jährliche Wochenende hinaus. Kinderbetreuer*innen bitte mitbringen (kostenfreie Unterkunft)

Kontakt zu anderen Teilnehmenden über Sr. Alice:

sr.alice.s@christusbruderschaft.de

Aufenthalt vorher/nachher nach Absprache

Für: Menschen von 21-49 Jahren

Leitung: Sr. Anna-Maria a. d. Wiesche, Sr. Alice Sommer

■ Atem holen

29.06.-03.07.20

Im Rhythmus der Community Abstand zum Alltag gewinnen, zu sich selbst und zu Gott finden, sich seelisch und auch körperlich regenerieren.

Für hauptamtliche Mitarbeiter*innen der Kirche

4 - 6 Teilnehmende

Leitung: Sr. Barbara Müller, Pfr. Günter Förster

Kostenbeteiligung der Arbeitgeber (ELKB, ggf. auch andere Landeskirchen) grundsätzlich möglich, bitte vorher dort klären

Anmeldung:

gaestehaus@christusbruderschaft.de

Tel. 09280 6850

Diakonie- Gemeinschaft Puschendorf

■ „Verstehst Du, was du liest“?

Bibeltage mit Kurt Schneck,

30.04.-03.05.20

Übernachtung mit Vollpension:

EZ 249,10 €, DZ 223,60 € p.P.

Tagungsbeitrag 150,00 € p.P.

Verpflegungspauschale für Tagesgäste:

102,10 € p. P.

Information und Anmeldung unter:

info@dasgaestehaus-puschendorf.org

www.diakonie-puschendorf.org

Tel. 09101 7040

Diakonie.Kolleg Nürnberg

■ Die Kunst der Pause – Entdeckungen mit SoulCollage®

An und mit den SoulCollage®-Karten können sinnvolle Einsichten und Anregungen zur persönlichen Lebensgestaltung entdeckt werden.

12.-13.05.20, Heilsbronn

Mit Michaela Schneider, Referentin für Biografiearbeit

■ OK statt KO – kompetent und souverän Konflikte meistern

19.-20.05.20, Follow-Up-Tag 09.11.20, Augsburg

Mit Dr. Jürgen Pelzer

Information und Anmeldung:

Diakonie.Kolleg.Bayern.

Tel. 0911 9354-411

www.diakoniekolleg.de

EBZ

Bad Alexandersbad

■ Der Naturgarten

In und mit der Natur Gärtnern lernen
Theorie (auch biblisch) und Praxis des Natur- oder Hortusgartens

Ideal auch, um mit Kindern in das Gärtnern einzusteigen.

08.-10.05.20

Mit Andreas Beneker und Ute Geyer

141 € EZ zzgl. Kurtaxe

■ Weile an dieser Quelle

Wandernd die Natur erkunden

Wir folgen dem 46 km langen Verbindungsweg von Main, Eger, Naab und Saale in drei Tagesetappen.

20.-24.05.20

Mit Heidi Sprügel und Dr. Joachim Twisselmann

280 € EZ zzgl. Kurtaxe

■ Stilles Land an der Grenze

Entdeckungen und Erkundungen im Fichtelgebirge

Wie ein mächtiges Hufeisen liegt die Bergkette des Fichtelgebirges im Nordosten Bayerns. Wir laden ein, dieses kaum entdeckte Land an der Grenze gemeinsam zu entdecken.

30.05.-06.06.20

Mit Dr. Joachim Twisselmann

350 € EZ zzgl. Kurtaxe

Anmeldung und Information:

Tel. 09232 9939-0,

info@ebz-alexandersbad.de

www.ebz-alexandersbad.de

EBZ Hesselberg

■ Grundkurs „Gesundes Kommunizieren nach Marshall B. Rosenberg“

03.-05.04.20

Eigene Ziele vertreten, ohne dabei die Interessen und Bedürfnisse anderer zu missachten.

Mit Lissy De Fallois, Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation (GfK)

■ Kriegsspuren in der Seele? Kriegskinder und Kriegsenkel

03.-05.04.20

Für Menschen, die das klare Gefühl haben, dass die dunkle Vergangenheit der Nazizeit in ihren Seelen noch nachwirkt (geboren zwischen 1929 und 1975)

Mit Dr. Otto Zsok, Logotherapeut; Pfrin. Beatrix Kempe

■ Afrikanisches Trommeln leicht gemacht

Trommeln fördert Selbsterfahrung und Kommunikationsfähigkeit. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Mit Lothar Müller-Beer (Loddy), Musiker und Rhythmus-Coach

■ Feldenkrais-Basisseminar „Bewusstheit durch Bewegung“

09.05.20

Für mehr Körpergefühl und Konzentrationsfähigkeit.

Hilft bei (schmerzhaften) Muskelverspannungen und vielen damit zusammenhängenden Problemen.

Mit Birgit Holle, Krankengymnastin und Feldenkrais-Pädagogin

■ Entdecke die Gelassenheit

16.05.20

Wer träumt nicht davon, in allen Lebenslagen Ruhe und Gelassenheit zu bewahren? Wege zu innerem Gleichgewicht und Seelenruhe.

Mit Erika Vorlauffer, Heilpraktikerin für Psychotherapie

■ Sing-Lust: (Chor-)Singen für Geübte und Ungeübte

15.-17.05.20

An diesem Wochenende gibt es Gelegenheit, die Möglichkeiten der eigenen Singstimme zu erleben, zu erweitern oder (wieder) zu entdecken. Mit leichten Liedern, Kanons und Chorsätzen werden die Sängerinnen und Sänger Klangräume entfalten, (langen) Atem erfahren, und den Körper als Instrument erleben. Auch der „Mehrwert“ von Stimmbildung wird erfahrbar.

Mit Susanne Schrage, Stimm- und Atempädagogin, Kirchenmusikerin

■ Straße und Stille – Motorrad einmal anders

20.-24.05.20

Motorradtouren durch das schöne Westmittelfranken werden kombiniert mit Übungen in Stille und Meditation.

Mit Pfarrer Bernd Reuther (Nürnberg), AG Motorrad-Evangelisch

Anmeldung und Information:

EBZ Hesselberg, Hesselbergstr. 26, 91726 Geroltingen

Tel. 09854 10-0; Fax 09854 10-50; info@ebz-hesselberg.de

www.ebz-hesselberg.de

Geistliches Zentrum Schwanberg

■ Meditationstag

Einführung in die Grundhaltung der Meditation; Geistliche Übung im Alltag.

Für Anfänger*innen und Geübte
21.03.20

(Anmeldung bis 14.03.20)

Leitung Sr. Ute Günther CCR

Kostenbeitrag inkl. Mittagessen 50 €

■ Ignatianische Einzelexerzitien

Ziel ist es, die persönliche Beziehung zu Gott und zu Jesus Christus lebendiger und tiefer werden zu lassen und der Sehnsucht nach einem „Mehr“ an Leben Raum zu geben.

30.03.-05.04.20

(Anmeldung bis 16.03.20)

Mit Sr. Anke Sophia Schmidt CCR, Sr. Christina Simona Güller CCR, Leibarbeit

Sr. Elisabeth Ester Graf CCR

Kursgebühr 190 €

Unterkunft und Verpflegung 423 €

Anmeldung nach telef. Vorgespräch

■ Von der Heiligen Woche zum Oster-Halleluja – Gregorianikwochenende

Die Psalmen singend beten und betend singen in der Tradition des Gregorianischen Choralis

03.-05.04.20

(Anmeldung bis 27.03.20)

Mit Sr. Dorothea Beate Krauß CCR

Kursgebühr 100 €

Unterkunft und Verpflegung im Schloss 167 €

■ Centering Prayer – Ja sagen zu Gottes Wirken in mir

Impulse für ein kontemplatives Beten im Alltag für einzelne oder Gruppen. Der Weg hilft auch, grundlegende Elemente der christlichen Tradition mehr und mehr in ihrer Tiefe zu erschließen.

21-24.05.20

(Anmeldung bis 11.05.20)

Mit Schwanbergpfarrerin Maria Reichel
Kursgebühr 130 €

Unterkunft und Verpflegung 247 €

■ Die heilende Kraft des Schlafes – Sounder Sleep System™

Wege aus der nächtlichen Störung unseres inneren Gedankenchaos zur notwendigen Ruhe und Erholung für den nächsten Tag. Bitte warme Kleidung

und Socken, eine leichte Decke und ein Kissen als Kopfunterlage mitbringen. Bitte wegen möglicher allergischer Reaktionen keine Duftstoffe

21-24.05.20

(Anmeldung bis 11.05.20)

Mit Gabriele Schmies

Kursgebühr 130 €

Unterkunft und Verpflegung 247 €

■ Fortbildung zur Resilienz- und Achtsamkeitstrainerin

Entwicklung einer achtsamen, sinn- und wertorientierten Haltung als Merkmal professioneller Resilienz- und AchtsamkeitstrainerInnen.

Für Berater, Coaches, Supervisoren, seelsorgerliches Personal in unterschiedlichen Funktionen, Therapeut*innen, Pädagog*innen und alle Interessierten

Anmeldung bis spätestens 10.07.20

Termine:

A) 09.-11.09.20

B) 10.-12.02.21

C) 09.-11.06.21

D) 29.09.-01.10.21

E) 12.-14.01.22

Mit Dr. Isolde Macho Wagner

Kursgebühr gesamt 1.700 €

bei Anmeldung bis 31.05.20 gesamt 1.500 €

Unterkunft und Verpflegung

A) 167 €

B), C), D) jeweils 173 €

E) 179 €

Zuschüsse durch Evang. Landeskirche (wenn Arbeitgeberin) oder Kirchengemeinden möglich.

Nähere Informationen zu Kurs und Leitung: www.meditation-mediation.de

Anmeldung zu allen Kursen:

Geistliches Zentrum Schwanberg

Tel. 09323 32-128

rezeption@schwanberg.de

www.programm.schwanberg.de

Nähere Informationen zu den Kursen:

Sr. Anke Sophia Schmidt CCR

Tel. 09323 32-184

bildungsreferentin@schwanberg.de

PPC Nürnberg

■ „Zuhören. Begleiten. Unterstützen“
Basiskurs Seelsorge und Begleitung
für ehrenamtliche kirchliche Mitarbei-
tende oder die, die es werden wollen

27.04., 11.05., 25.05. (ausgebucht),
09.11., 23.11. und 07.12.20

Mit C. Stettner, Diakonin; B. Hauck,
Pfarrerin; J. Arnold, Pfarrerin

Information und Anmeldung:
ppc@stadtmission-nuernberg.de,
Tel. 0911 352400, Fax 0911 352406
www.ppc-nuernberg.de

RPZ Heilsbronn

■ 13. Heilsbronner Lehrer*innentag
20.05.20

Sünde - Scham - Befreiung im Deu-
tungshorizont Schule

Für Religionslehrkräfte und Lehrkräfte
an Grundschule, Mittelschule, För-
derschule mit Fach Evangelische Reli-
gionslehre

Wie kann der Mensch einen Umgang
mit Schamerfahrungen lernen, die ihn
zu einer positiven lebensdienlichen
Haltung und Handlungsoption befreien?
Umsetzungsmöglichkeiten für die

Schule und den Religionsunterricht.
Mit Prof. Klaas Huizing, Würzburg
Max. 250 Teilnehmende

Anmeldung bis 20.04.20 auf dem
Dienstweg an das Institut für Lehrer-
fortbildung (Kurs 98-827)
Informationen und Onlineanmeldung
für die Workshops unter
www.rpz-heilsbronn.de
Fahrtkosten können nicht übernommen
werden. Es erfolgt keine gesonderte
Einberufung!

■ GEE

Die Mitgliederversammlung am
Samstag, 7. März 2020 steht ganz
im Zeichen des 70jährigen Beste-
hens der GEE (Gemeinschaft evang.
Erzieher*innen)
Auch ehemalige Mitglieder sind herz-
lich dazu geladen in das
Caritas-Pirckheimer-Haus,
Königstr. 64, 90402 Nürnberg

Programm:
Vormittags ab 9.00 Uhr: Festveran-
staltung: Andacht, Gastvortrag zum
Thema „Bibel in leichter Sprache“,
Grußworte, Mittagessen.
Nachmittags ab 13.30 Uhr: Mitglie-
derversammlung.

Anmeldung bei:
Agnes Büttner
Geschäftsstelle Hans-Herold-Str. 11
91074 Herzogenaurach
Tel. 09132 630732

Letzte Meldung

Im Kollegenkreis wird die Beschaf-
fung von Vasa Sacra besprochen für
das Klinikum. Eine dazugehörige
Info, eingebracht per Sprachassis-
tent, kommt dann so an:

„Die Anschaffung der Wasser Sag
Rad ist in Aussicht gestellt.“

Babylon lässt grüßen.

Bitte

Um einen guten Mitgliederser-
vice zu gewährleisten, bitten wir
alle Mitglieder, Adressänderun-
gen sowie Änderungen ihres
Dienstverhältnisses rasch an
die Geschäftsstelle weiterzuge-
ben (Friedrich-List-Str. 5, 86153
Augsburg)

Vielen Dank für Ihre/eure Mithilfe

Der Hauptvorstand